

Sommerfrische 2.0



Bildunterschrift
Hochfeiler. Hier steht
der Text

Der Klimawandel bringt tief gelegene Skigebiete gehörig ins Schwitzen ... birgt aber für den alpinen Sommertourismus auch Zukunftschancen.

TEXT UND FOTOS
MICHAEL PRÖTTEL

Im 19. Jahrhundert war der „Erholungsaufenthalt der Städter auf dem Lande zur Sommerzeit“ (Definition der Sommerfrische im Wörterbuch der Gebrüder Grimm) ein Luxus für Reiche und Adelige. Im 20. Jahrhundert gelang immer mehr Normalverdienern die wochenweise Flucht aus überhitzten Metropolen in kühle (Mittel-)Gebirgslandschaften. Im 21. Jahrhundert wird die Sommerfrische vor allem in den Bergen einen wahre Renaissance erleben

Bereits im Jahr 2006 kam eine vom Bayerischen Umweltministerium in Auftrag gegebene Studie der Uni Bayreuth zu dem Ergebnis, dass „steigende Temperaturen und geringere Niederschläge den Tourismus in Bayern begünstigen und die Saison z. B. beim Wandertourismus ins Frühjahr und in den Herbst hinein verlängern können.“ Zudem rechneten die Bayreuther Wissenschaftler mit einer Nordverschiebung der Touristenströme aus den zunehmend heißer werdenden Mittelmeerdestinationen.

Im gleichen Jahr erhielten die Touristikforscher Rückendeckung von den Kollegen aus der Meteorologie. Kein Geringerer als der renommierte Klimaforscher

Professor Wolfgang Seiler (ehemaliger Direktor des Instituts für Meteorologie und Klimaforschung Garmisch-Partenkirchen) betonte auf einer Jahresfachtagung der Alpenschutzkommission CIPRA zum Thema: „Bei einem weiteren Temperaturanstieg ist im Sommer mit einem abnehmenden Touristenstrom in Richtung Süden zu rechnen. Gleichzeitig scheint ein vermehrter Touristenstrom aus dem Mittelmeerraum in die Alpen, die Sommerfrische, naheliegend.“

Regionale Klimamodelle wie das des Instituts für Meteorologie und Klimaforschung (IMK-IFU) in Garmisch-Partenkirchen bestätigen, dass Ausflügler und Wanderer auch nördlich des Alpenhauptkamms immer häufiger „kühle Bergluft“ anstreben werden. Demnach wird die Anzahl von so genannten „Heißen Tagen“ über 30°C gerade in Süddeutschland in der zweiten Jahrhunderthälfte stark zunehmen.

Vor diesem Hintergrund betonen auch französische und schweizer Wissenschaftler, wie wichtig es ist, auf eine Schwerpunktverlagerung hin zum Sommertourismus zu setzen. Carmen de Jong (ehem.

Hochgebirgsinstitut der Universität Savoyen) warnte 2008 ausdrücklich davor, mit exzessivem Einsatz von Schneekanonen das Ökosystem Alpen durcheinander zu bringen: „Man kann den Wintertourismus nicht auf Kosten des Sommers betreiben.“

In der Schweiz ist man sich sicher, dass der Sommer eine immer größere Bedeutung gerade auch für die Wintersportorte bekommen wird. „Davos macht derzeit im Winter 60 Prozent und im Sommer 40 Prozent des Jahresumsatzes“, resümiert, ebenfalls 2008, Dr. Christian Rixen vom Davoser Institut für Schnee- und Lawinenforschung. Dieses Verhältnis werde sich aber laut Rixen in Richtung 50:50 verschieben.

Carmen de Jong, der wegen ihrer kritischen Haltung zur künstlichen Beschneieung 2010 alle Forschungsprojekte entzogen wurden, hält den zwangsläufigen Schwenk zum Sommertourismus für keine schlechte Sache: „In 20, 30 Jahren werden die Leute freiwillig im Sommer in die kühlen Berge kommen, anstatt ans heiße Mittelmeer zu fahren. So gesehen ist der Klimawandel auch eine Chance für die Alpen.“

Das gilt umso mehr, wenn man an den vergangenen Herbst denkt, in dem die Wandersaison bis in den Dezember hinein kein Ende nehmen wollte. Und so kommt auch der Zwischenbericht des EU-Projekts „ClimAlpTour“ im Jahr 2011 zu dem Schluss: „Der Sommertourismus wird weiterhin eine starke Bedeutung haben, allerdings sollte das Augenmerk auf den Ausbau des Frühjahrs- und Herbsttourismus gelegt werden, um über mögliche Saisonverlängerungen die oftmals relativ geringe Wertschöpfung des Sommertourismus auszugleichen.“

PS: Dieser Beitrag will die negativen Auswirkungen des Klimawandels natürlich nicht beiseite schieben. Vielmehr sind gerade wir Bergsportler dazu aufgerufen, unsere persönliche CO2-Bilanz (Stichwort Anreise) zu hinterfragen.

2,3

Bis Mitte des 21. Jahrhunderts erwartet der „Regionale Klimaatlas Deutschland“ im Sommer eine mittlere Zunahme der heißen Tage (> 30°C) um 2,3 Tage.

Hot Spot

Grainau

Im Rahmen des EU-Projekts „ClimAlpTour“ wird derzeit auch an Anpassungsstrategien in der Tourismus-Region „Zugspitze-Karwendel“ gearbeitet. In diesem Zusammenhang wurde der „Alpine Naturerlebnispark Grainau“ konzipiert, der die Gemeinde als Ganzjahresdestination inwertsetzen soll. Um das Zusammenspiel zwischen Natur und Lebensraum Alpen erlebbar zu machen, sollen unter Berücksichtigung der Jahreszeiten zielgruppenspezifische Angebote erstellt werden, die regionsspezifischen Charakter haben. Dabei sind Themenwege sowie geführte Touren und Ausstellungen angedacht, bei denen unter anderem der Klimawandel veranschaulicht wird. Zur Erfassung der Themeninteressen wurde eine Befragung durchgeführt, welche die fünf Bereiche „Walderleben“, „Klimawandel“, „Landwirtschaft“, „Ortsgeschichte“ und „Wasser im alpinen Raum“ als Interessensschwerpunkte ergeben hat.

In Grainau will man verstärkt auf Familien mit Kindern, Stammgäste und ältere Gäste als Zielgruppe setzen, was eine weitere Unabhängigkeit vom Wintertourismus mit sich bringt. Der Naturerlebnispark soll im Sommer 2012 eröffnet werden.



Bildunterschrift
Eibsee. Hier steht der
Text

What2do



Bildunterschrift
Schil-
densteinText

Der Klimawandel ist also im Hinblick auf den Sommertourismus auch als Chance für den Alpenraum anzusehen. Die Neugewichtung hin zur warmen Jahreszeit darf aber nicht dazu führen, dass Gipfel und Bergrücken mit oktoberfestartigen Fahrgeschäften zum „Alpinen Sommer-Funpark“ degradiert werden, so, wie es leider immer häufiger der Fall ist. Vielmehr geht es für die Tourismusgemeinden darum, ihre vorhandenen naturräumlichen Potenziale (abwechslungsreiche Natur- und Kulturlandschaft, vielfältige Landschaftsformen, Naturbelassenheit, hohe Sonnenscheindauer etc.) herauszustellen und zu vermarkten. Zudem sollte gerade in den bayerischen Voralpen nicht weiter auf den Ausbau des Skitourismus gesetzt werden. Denn nur wenn man Bergwiesen und -wälder nicht durch neue Pisten, fest installierten Schneekanonen und Speicherteiche verschandelt, wird der Sommergast finden, was er nach wie vor in den Alpen sucht: eine möglichst heile Bergwelt.